

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 23 (1948)
Heft: 10

Artikel: Der Wohnungsbau in der Schweiz, von einem Holländer gesehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wohnungsbau in der Schweiz, von einem Holländer gesehen

Ein holländischer Teilnehmer am internationalen Kongreß für Wohnungsbau und Städteplanung schildert seine Eindrücke, die er von den verschiedenen Besichtigungen empfangen hat, wie folgt:

Gerne möchte ich, dem Wunsche der Redaktion des «Das Wohnen» Folge leistend, einige Bemerkungen machen über die in Zürich und in sonstigen schweizerischen Städten gewonnenen Eindrücke betreffend die Lösung, die in der Schweiz für das Wohnungsproblem gefunden wurde.

Zuerst die Bemerkung, daß die vorzügliche Organisation des Kongresses den Teilnehmern aus dem vollen die Gelegenheit erteilte, ganz ruhig an Ort und Stelle Eindrücke zu sammeln mittels Besichtigung von neuen Vierteln und den darin gebauten Wohnungen und daß der Kontakt sowohl mit den Vorstehern der Wohnungsbauvereine als mit offiziellen Funktionären ebenso wie die erteilte Dokumentation es ermöglichten, sich in sehr kurzer Zeit zurechtzufinden.

Man soll den Wohnungsbau in der Schweiz im nachstehenden Rahmen sehen: ein Volk, das außer dem Kriege bleiben konnte und demzufolge ein erheblich höheres Wohlfahrtsniveau behaupten kann als fast alle andern Völker; daneben eine sehr gut entwickelte Wohnkultur und eine richtig organisierte Vereinsverbindung, wodurch der sogenannte soziale Wohnungsbau vollständig dem Zwecke entsprechen kann. Was daher zunächst auffällt, ist die große Sorgfalt, mit der die Wohnungen sowie das umgebende Gelände unterhalten werden, und die Atmosphäre von individuellem Gefallen am Besitzen und Bewohnen einer guten Wohnung. Übrigens erfährt man, daß man nicht nur damit zu diesem Resultat gelangen kann und daß zur Erreichung eines solchen Resultates im Hintergrund gewiß ein großer Gemeinsinn vorhanden sein muß.

Bei den besichtigten Blöcken fiel uns insbesondere die freie, offene Anlage auf und die demzufolge nach vorn erreichte Raumwirkung, wodurch man nie das Gefühl bekam, sich in einer beschränkten städtischen Bebauung zu befinden, indem gegenteils in vollkommen annehmbarer Weise Etagebau und Einfamilienbau gemischt wurden. Die Lösungen — ebenso im architektonischen Sinne — sowohl für Einfamilienbau wie für Stockwerkbau, wobei bemerkenswert war, daß der letzte Bau fast nie mehr als drei Stockwerke enthält, sind musterhaft zu nennen. Man kann die Installation mit Zentralheizung, Wäsche- und Trockenräumen und den sehr gut ausgerüsteten Badezimmern gewiß als Muster hinstellen. Dazu kommt noch, daß die Bearbeitung der Mauern, welche akustisch und technisch sehr hohen Anforderungen entsprechen, so-

wie die Bearbeitung der Fensterkonstruktionen und der Wände als sehr solide und wirtschaftlich betrachtet werden können. Zwar könnte man eine Einwendung machen gegen die sehr geringe Stockwerkhöhe, welche unserer Meinung nach im Zusammenhang mit den größtenteils kleinen Fensteröffnungen das Raumgefühl in den Wohnungen verletzt und sicherlich auf die Dauer eine Beklemmung ausübt. Außerdem erschien es uns, daß den Wohnungen für einigermaßen größere Familien, Alte und Alleinwohnende weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Bezüglich der *Erweiterungspläne* stellten wir fest, daß die Methoden, welche in England und Holland angewendet und welche in Holland mit «Bezirksgedanke» (*Wijkgedachte*) angedeutet werden, in der Schweiz noch nicht ins Leben gerufen worden sind. In den städtebaulichen Anlagen der neuen Viertel haben wir davon wenigstens nicht viel bemerkt, und man bekommt daher den Eindruck, daß man nur hier und da einen Schulbau mit angrenzenden Spielgebäuden ins Quartierzentrum gestellt hat, daß jedoch von einer bewußten Konzentration im städtebaulichen Sinne der sozialen und ökonomischen Anstalten, welche die Belebung der Quartierzentren veranlassen, nicht viel zu spüren war.

Auch dem *Hochbau* steht man sichtlich ablehnend gegenüber, so daß die Planung sehr stark in der ländlichen Sphäre verbleibt. Falls man sich dazu entschließen könnte, bewußte Brennpunkte der neuen Viertel zu schaffen, wo das städtische soziale Leben des Viertels in den Amtsgebäuden, Läden, sozialen und religiösen Anstalten konzentriert werden könnte, was Veranlassung geben würde, architektonisch zu Akzentuierung und Erweiterung der Planung zu kommen, so würde hiermit ein erheblicher Gewinn an städtebaulicher Wirkung erzielt werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Einfluß, welcher die Behörden in der Schweiz auf das Zustandekommen derartiger Pläne ausüben, nicht genügend ist, um die Möglichkeit zu städtebaulicher Formung verantworten zu können. Wie schließlich das Problem des zur Verfügung stehenden Baugrundes in Zürich gelöst werden wird bei einer derartigen Verschwendung von Raum, ist nicht ganz klar.

Alles zusammengekommen, sind die Eindrücke von dem, was die Schweiz während des Krieges und sofort nach demselben auf diesem Gebiete geleistet hat, wohl sehr positiv, obgleich man sich zu vergegenwärtigen hat, daß auch hier mit großen Subventionen künstlich ein Wohnniveau geschaffen wird, das sogar für die Schweiz zu hoch liegen soll, das aber für die sonstigen europäischen Länder gewiß vorläufig unerreichbar sein wird.